Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

AKIM, SteG | DOKUMENTATION

„Du siehst etwas, was ich nicht sehe“

Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für subjektive Sicherheit in München

Fachtag vom 15. März 2019 in der Katholischen Stiftungshochschule München

Wir sind München
für ein soziales Miteinander

SteG Stelle für Gemeinwesenmediation

AKIM
Allparteiliches Konfliktmanagement in München

AKIM, SteG | DOKUMENTATION

„Du siehst etwas, was ich nicht sehe“

Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für subjektive Sicherheit in München

15. März 2019

Inhalt

1. Über uns....3

2. Kurzbericht....4

Fachtag „Du siehst etwas, was ich nicht sehe“ - Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für Subjektive Sicherheit in München....4

3. Vortrag....7

„Du siehst etwas, was ich nicht sehe“ - Die interdisziplinäre Begehung als Methode zur Identifizierung von Angsträumen und Gefahrenorten....7

4. (Stadt-)Räumliche Begehungen....11

5. Auswertung im Plenum....13

5.1. Ist das Aufgreifen interdisziplinärer Sichtweisen gelungen?....13

5.2. Erkenntnisse....14

5.3. Anwendungsfelder....15

5.4. Wer kann anstoßen?....16

6. Resümee....17

7. Impressum....18

1. ÜBER UNS

AKIM ist eine zentrale Stelle im Sozialreferat / Amt für Wohnen und Migration, die für das gesamte Stadtgebiet bei Anfragen zu Konfliktlösungen im öffentlichen Raum eine erste Konfliktanalyse vornimmt und vor Ort mit einem allparteilichen Ansatz und rein kommunikativen Mitteln präsent ist.

AKIM setzt sich für die Interessen und Belange aller Nutzergruppen ein und versucht zwischen ihnen zu vermitteln.

AKIM wird aktiv bei Konflikten an öffentlichen Plätzen, Straßen, Grünanlagen, wo andere Stellen nicht zuständig sind, weil ihre Klientel nicht betroffen ist (z.B. Streetwork) oder weil ihr Einsatz nicht angemessen / verhältnismäßig wäre bzw. keine rechtliche Möglichkeit für einen Einsatz besteht (z.B. keine ordnungsrechtliche Handhabe für einen Einsatz der Polizei).

Wichtiges Ziel dabei ist, dass alle Menschen sich im öffentlichen Raum wohlfühlen können. Niemand soll vertrieben, sondern das Miteinander verträglich gestaltet werden.

Weitere Informationen unter: https://www.muenchen.de/akim

SteG ist ein Angebot des Amtes für Wohnen und Migration. SteG vermittelt kostenlos bei Konflikten im gesamten Stadtgebiet, vor allem in den Bereichen Nachbarschaft, Wohnumfeld, Stadtteil, Schule, Kindertagesstätten und Ausbildung. Daneben bietet SteG Fortbildungen und Workshops, z.B. zum Thema „präventives Konfliktmanagement“, auch im interkulturellen Kontext an.

Für SteG arbeiten ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren mit verschiedenen Sprachkompetenzen. Ziel ist es, dass Konfliktparteien selbst eine einvernehmliche Lösung finden und Institutionen in ihrer Arbeit unterstützt werden.

Weitere Informationen unter: https://www.muenchen.de/steg

2. KURZBERICHT

Fachtag „Du siehst etwas, was ich nicht sehe“ - Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für subjektive Sicherheit in München

Eine Veranstaltung gemeinsam ausgerichtet von AKIM und SteG

Ausgehend von dem auf hohe Resonanz gestoßenen AKIM-Fachtag 2017 zum Thema Subjektive Sicherheit, ist AKIM von den Teilnehmenden gebeten worden, das Thema weiter zu entwickeln und voran zu treiben. Der Frage, wie subjektive Sicherheit in München und anderen Städten verbessert werden kann, näherten wir uns daher im direkten Wohnumfeld der Stadtviertel.

Am 15. März haben die Stellen AKIM (Allparteiliches Konfliktmanagement in München) und SteG (Stelle für Gemeinwesenmediation) einen gemeinsamen Fachtag mit dem Thema *„Du siehst etwas, was ich nicht sehe“ - Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für subjektive Sicherheit in München* veranstaltet.

An der Veranstaltung nahmen Kolleginnen und Kollegen der städtischen Verwaltung, Mitglieder der Bezirksausschüsse, Vertreterinnen und Vertreter von Polizei, sozialen Einrichtungen, Wohnungsbaugesellschaften und Gastronomie sowie universitären Einrichtungen teil. Neben Teilnehmenden aus München waren auch Interessierte aus Augsburg, Nürnberg, Göttingen und Tübingen vertreten.

Zum Hintergrund: Das Thema subjektive Sicherheit hat seit dem AKIM-Fachtag 2017 nicht an Brisanz verloren. München gehört zwar zu den sichersten Städten Europas, dies steht jedoch oft im Widerspruch zum subjektiven Sicherheitsgefühl der Münchnerinnen und Münchner. Ob Menschen sich in ihrem Wohnumfeld wohlfühlen, hängt maßgeblich von den persönlichen Wahrnehmungen und Einschätzungen ab. Mit den sich wandelnden Ansprüchen und Bedürfnissen verändern sich auch die Anforderungen an städtische Räume.

Polizei, KVR, Nachbarschaftstreffs, Streetwork und Stellen wie das Allparteiliche Konfliktmanagement AKIM oder die Stelle für Gemeinwesenmediation SteG tragen bereits wesentlich dazu bei, das Si-

cherheits- und Wohlfühlgefühl der Bürgerinnen und Bürger zu stärken. Uns interessierte: Wie lässt sich mit geringem Aufwand eine erste Bestandsaufnahme und Vernetzung der für das Wohnumfeld relevanten Akteure zu diesem Thema erreichen?

Antworten fanden wir in der Methode der interdisziplinären Begehung des Projekts TRANSIT (Kriminalprävention für ein sicheres Wohnumfeld - Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen), ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in Auftrag gegebenes Projekt, das das Landeskriminalamt Niedersachsen mit dem Deutschen Institut für Urbanistik gemeinsam über drei Jahre durchgeführt hat.

Ziel von TRANSIT war es, transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen zu erarbeiten und sie so aufzubereiten, dass sie sich in die Alltagsorganisation und in das Alltagshandeln der einzelnen Beteiligten einbetten lassen. Dazu wurde eine Begehung entwickelt, die nach bestimmten Kriterien bezogen auf den zu begehenden Raum durchgeführt wird (z.B. aktueller Eindruck des Gebiets, Überschaubarkeit und Sichtbarkeit, Beleuchtung etc.). Nachbarschaften und Wohnquartiere sollen so sicherer, lebenswerter und damit widerstandsfähiger gemacht wird. Dieses Instrument hat sich nach Rückmeldung der Beteiligten als praxisgerecht und als Mehrwert für die tägliche Arbeit bewährt.

Ziel der Fachtagung war es, die für München neue Methode vorzustellen und zu diskutieren, ob TRANSIT eine Methode sein kann, das Sicherheitsempfinden in München zu verbessern. Darüber hinaus lag die Vernetzung relevanter Akteure zum Thema subjektive Sicherheit im Zentrum.

Sebastian Groth, Stadtdirektor

Dr. Eva Jüsten, Leitung Bürgerschaftliches Engagement und Konfliktmanagement

In ihren Eröffnungsstatements betonten Stadtdirektor Sebastian Groth (Stellvertreter der Sozialreferentin) und Dr. Eva Jüsten, Leiterin der beiden Stellen SteG und AKIM die wachsende Notwendigkeit transdisziplinär auf die neuen Herausforderungen zuzugehen. München könne davon profitieren, wie eine schnelle Verständigung über die subjektive Sicherheitslage eines Gebietes über die Blickwinkel und Disziplinen hinweg erfolgen kann. Die „Kostprobe“ am Nachmittag solle überzeugend und inspirierend die Brücke zu den Disziplinen Architektur, Stadtgestaltung und Kriminalprävention schlagen, „um zu sehen, was Du nicht siehst“.

Sabine Rebe, Dr. Anke Schröder

Am Vormittag stellten die beiden Referentinnen Frau Dr. Anke Schröder (Leiterin von TRANSIT) sowie Sabine Rebe aus Hannover das Projekt und die Herangehensweise vor. Anschließend wurde das Instrument praktisch mit den Teilnehmenden durch die Begehung mehrerer Standorte in München erprobt und ausgewertet. Abschließend wurde im Plenum diskutiert, ob TRANSIT eine Methode sein kann, das Sicherheitsempfinden in München zu verbessern. Inhaltlich waren bei den Begehungen Fälle von SteG und AKIM betroffen, sodass wir die Veranstaltung gemeinsam ausrichteten. Die wichtigsten für die Teilnehmenden genannten Ideen und Erkenntnisse des Fachtags waren:

- **Methodik**: Die Methodik einer interdisziplinären sozialräumlichen Begehung wurde als sehr bereichernd empfunden
- **Austausch und Vernetzung**: Austausch von Kompetenzen und Fachwissen sei wichtig. Das Zusammenbringen einer interdisziplinären Expert_innenrunde mit unterschiedlichen Perspektiven und Professionen sowie die anschließende Vernetzung (kurze Wege) wurde befürwortet. Durch diese Vernetzung könne eine bessere Zusammenarbeit stattfinden, um eine zügige Umsetzung an den jeweiligen Plätzen zu erleichtern.
- **Perspektivenwechsel**: Durch das Einnehmen verschiedener Perspektiven könne man sich besser in unterschiedliche Nutzergruppen hineinversetzen, den Sozialraum anders wahrnehmen und Orte der (Un-)Sicherheit erkennen.
- **Versachlichung**: Infolge des Perspektivenwechsels und der gemeinsamen Begehung kann eine Diskussion in Hinblick auf Architektur und sozialen Fragen sachbezogener und weniger emotional geführt werden.

Zielgruppe des Fachtags waren Vertreterinnen und Vertreter der Wohnbaugesellschaften, der Polizei, der Stadtverwaltung und alle, die beim letzten Fachtag 2017 zum Thema subjektive Sicherheit in München mitgewirkt haben.

Das AKIM und SteG-Team bedankt sich herzlich bei allen Teilnehmenden für ihr Interesse und engagiertes Zusammenarbeiten. Wir hoffen, dass Sie anregende Inspirationen für Ihre weitere Arbeit in diesem hoch relevanten Thema mit nach Hause nehmen konnten und weiterhin motiviert sind, sich vertiefend zu vernetzen. Dieser Bericht fasst den Verlauf der Tagung sowie zentrale Ergebnisse noch einmal zusammen.

3. VORTRAG

SABINE REBE, DR. ANKE SCHRÖDER (LEITUNG DES PROJEKTS TRANSIT)

LANDESKRIMINALAMT NIEDERSACHSEN, KRIMINOLOGISCHE FORSCHUNG UND STATISTIK, KOMPETENZZENTRUM URBANE SICHERHEIT, HANNOVER

„Du siehst etwas, was ich nicht sehe“ - Die interdisziplinäre Begehung als Methode zur Identifizierung von Angsträumen und Gefahrenorten

Der Schutz und die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger stellt für Städte und Gemeinden eine große Herausforderung dar. Dabei geht es oft auch um die wahrgenommene Sicherheit. Der Unterschied zwischen subjektiver Wahrnehmung und objektiver Sicherheitslage kann beträchtlich sein. Ein Wohnquartier wird als unsicher wahrgenommen, wenn bestimmte Aspekte nicht ausreichend berücksichtigt werden. Dazu gehören baulich-planerische Mängel, wie zum Beispiel fensterlose Fassadenfronten oder zu enge Wegeführungen. Darüber hinaus spielen sozialräumliche Aspekte eine wichtige Rolle. Beispielsweise, wenn Mülleimer übervoll sind oder wenn sich Gruppen scheinbar grundlos dort aufhalten.

Die Referentinnen stellten in ihrem Vortrag das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt „Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen“ – kurz TRANSIT – vor. Ziel des fachübergreifenden Forschungsteams war es, wirksame Präventionsstrategien gegen Kriminalität und Unsicherheit in Wohnquartieren zu erarbeiten. Von besonderer Bedeutung war insbesondere die Kooperation zwischen den drei Partnern Polizei, Wohnungsunternehmen und kommunale Verwaltung. Das Landeskriminalamt Niedersachsen als Verbundkoordinator und das Deutsche Institut für Urbanistik bearbeiteten das Vorhaben in diesem Rahmen gemeinsam mit dem Forschungspartner F+B Forschung und Beratung für Wohnen, Immobilien und Umwelt GmbH. Inzwischen wurde das Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit als feste Dienststelle eingerichtet. Das Zentrum berät Kommunen in Niedersachsen vor Ort zum Umgang mit Sicherheitsproblemen im Wohnumfeld.

Gegliedert war der Vortrag jeweils in die Vorstellung der Aufgaben und Ansätze des Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit sowie Hintergrundinformationen zu objektiver und subjektiver Sicherheit, insbesondere Angsträume und Gefahrenorte. Anschließend wurden die Kriterien für Sicherheit in Wohnumfeld und Nachbarschaft und öffentlicher Ort sowie die interdisziplinäre Begehung als Methode zur Sensibilisierung für unsichere Orte vorgestellt.

Das Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit verknüpft Theorie und Praxis und gibt wissensbasierte Empfehlungen in die Praxis. Ansätze werden interdisziplinär und auf kleinräumiger Ebene erarbeitet sowie Übertragbarkeiten angestrebt.

Hintergrund:

Hintergrund ist das Verständnis von *Raum*, das aus verschiedenen theoretischen Richtungen wie der Kriminologie und der Stadtsoziologie / Gender-Planung zusammengeführt wurde. *Raum* kann Kriminalität verursachen, aber auch Schutz bieten, er wird nicht nur geografisch als Behälterraum, sondern als Sozialraum definiert, der durch bauliche Gestaltung, Nutzung und Personen geprägt ist. Es besteht ein Zusammenhang zwischen physischen und sozialen Verfallerscheinungen und Kriminalitätsfurcht.

Unsicherheit erzeugende Räume haben unterschiedliche Ursachen. Bemängelt werden einerseits fehlende Gestaltungen (Unübersichtlichkeit, Dunkelheit, Uneinsehbarkeit usw.) und undefinierte Übergänge (privat – öffentlich), andererseits können Ängste durch delinquentes bzw. bestimmte Formen devianten Verhaltens oder nur durch unbekannte Situationen oder Gruppen entstehen. Auch der Zusammenhang von Medienberichterstattung und Kriminalitätsfurcht an stigmatisierten Orten nimmt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle ein: „Ein Raum mutiert zu einem Angstraum, wenn sicherheitsrelevante Aspekte fehlen, und die Wahrnehmung ist abhängig von der gefühlten Sicherheit – diese wird bestimmt durch die Kriminalitätsflucht“ (Zitat aus PPP).

Datengrundlagen

Die Datengrundlagen entstammen einerseits den Hellfelddaten (objektive Sicherheit) aus dem Kriminalitätsaufkommen der polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) und zum anderen aus Dunkelfelddaten, die die nicht der Polizei bekannt gewordene Kriminalität umfassen und im LKA in einer peri-

odisch opferbezogenen Befragung regelmäßig erhoben werden. Darüber hinaus werden Daten aus der raumbezogenen Kriminalität des Niedersächsischen Vorgangsbearbeitungssystems (NIVADIS) bezogen.

Beurteilung sicherheitsrelevanter Aspekte

Die im Rahmen des TRANSIT-Projekts verwendete Kriterienliste zur Beurteilung sicherheitsrelevanter Aspekte speist sich aus mehreren Quellen und wurde den Zwecken einer zeitlich begrenzten Begehung angepasst:

1. Aktueller Eindruck des Gebiets
2. Räumliche An- und Zuordnung – Beispielfragen
3. Lesbarkeit und Orientierung – Beispielfragen
4. Verkehrsanbindung und Wegeführung – Beispielfragen
5. Überschaubarkeit und Sichtbarkeit – Beispielfragen
6. Beleuchtung – Beispielfragen
7. Zugänglichkeit und Zugangsbedingungen
8. Sichere Abstellmöglichkeit
9. Platz für eigene Anregungen zu Ordnungsstörungen und Qualitäten

Die (Stadt-)Räumliche Begehung – Bestandsaufnahme

Als erfolgreiche transdisziplinäre Methode haben sich in TRANSIT die gemeinsamen Begehungen von Angsträumen und Gefahrenorten erwiesen. Hier konnten alle Verantwortlichen vor Ort in einen konkreten Dialog treten und von Erfahrungen der anderen profitieren. Eine (Stadt-)Räumliche Begehung umfasst die Beschreibung, Erhebung und dokumentierte Untersuchung eines konkreten definierten Raumes. Sie beschreibt die Bedingungen vor Ort und systematisiert sie nach vorgegebenen Kategorien.

Ziel einer (Stadt-)Räumlichen Begehung ist es, zielorientierte bzw. problemanalytische Beschreibungen vorzunehmen sowie bestimmte Merkmale systematisch zu erfassen und darzustellen. Dafür ist es hilfreich, klare, zielgerichtete und problemorientierte Merkmale zu definieren und die Ergebnisbeschreibung anhand der festgelegten Beschreibungsmerkmale zu dokumentieren, wie das Erfassen von Angsträumen, Ordnungsstörungen, stadträumliche Brüchen und Qualitäten. Zudem ist das Bekanntmachen einer Situation durch Notizen, Fotos, Pläne und Statistiken sowie Kartierungen hilfreich.

Ziele der Begehung

Eine stadträumliche Begehung unter Sicherheitsaspekten dient der Katalogisierung und fotodokumentarischen Bestandsaufnahme von Qualitäten und Ordnungsstörungen in einem kleinräumigen Bereich eines Stadtteils. Anhand der kleinräumigen Betrachtung ist es möglich, konkrete ortsbezogene Hinweise auf Qualitäten und Störungen zu erhalten, darüber hinaus soll Gelegenheit gegeben werden, Themengebiete zu abstrahieren und sie auf andere Gegebenheiten zu übertragen. Die gemeinsame Begehung dient dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch der beteiligten Akteure vor Ort

und macht Netzwerkarbeit damit praxisnah und handhabbar.

Der gegenseitige Austausch der Expertinnen und Experten dient dazu, den Raum aus unterschiedlicher fachlicher Perspektive erfahrbar zu machen. Um das (Un-)Sicherheitsempfinden der Nutzenden vor Ort in die Beurteilung eines Raumes hineinzubringen, wurden die Teilnehmenden im Vorfeld in ein künstliches Szenario versetzt. Als „Anwältin / Anwalt" sollen sie neben ihrem Expertinnen- und Expertenwissen die Nutzung des Raumes aus der Nutzungsperspektive bewerten. Dazu wurden folgende Szenarien vorbereitet, die bei der Begehung berücksichtigt werden sollten:

Mehrwert der gemeinsamen Begehung

Die Vorteile der gemeinsamen Begehung lassen sich den Erfahrungen im Rahmen des TRANSIT-Projekts wie folgt zusammenfassen:

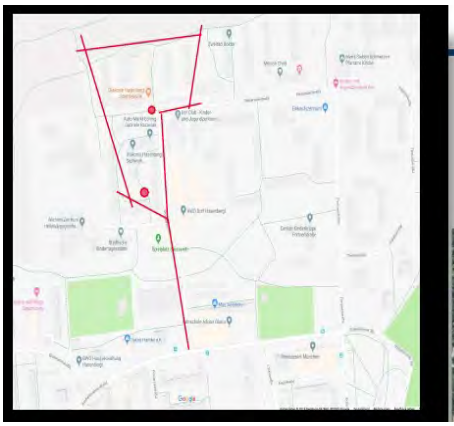
- Die stadträumliche Begehung eines Quartiers bietet die Möglichkeit des Austauschs von Wohnungsunternehmen und anderen im Quartier tätigen Akteuren („Blick über den eigenen Tellerrand").
- Die gemeinsame Zielsetzung zur Reduzierung der objektiven und subjektiven Sicherheit ermöglicht die gegenseitige Akzeptanz („keine Meinung ist unwichtig").
- Der Erhebungsbogen strukturiert den gemeinsamen Blick auf das Quartier und erhöht die Effizienz der Begehung.
- Der „Vor-Ort-Bezug" der Begehungen erhöht den Praxisbezug und schärft den gemeinsamen Blick („Alle Akteure reden über das Gleiche").
- Der gemeinsame Praxisbezug der Teilnehmenden erleichtert die Kooperation und weitere Vernetzungen.

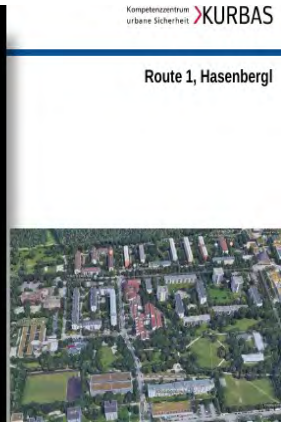
4. (STADT-)RÄUMLICHE BEGEHUNGEN

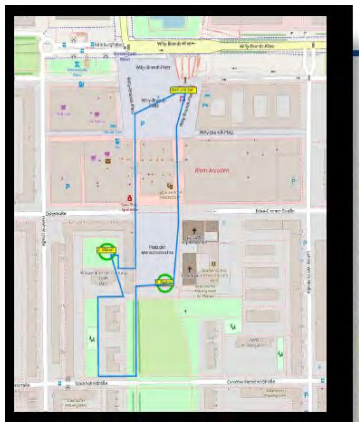
Der Fachtag war als Kooperationsveranstaltung der beiden Stellen AKIM und SteG konzipiert, da die transdisziplinäre Einschätzung der Sicherheitsfragen sowohl für den Haupteinsatzbereich von SteG, das Wohnumfeld, als auch für den Zuständigkeitsbereich von AKIM, den öffentlichen Raum, wichtig und interessant ist. Für die praktischen Anwendungsfälle der Begehungen am Nachmittag wurde je ein Einsatzgebiet von SteG und von AKIM ausgewählt.

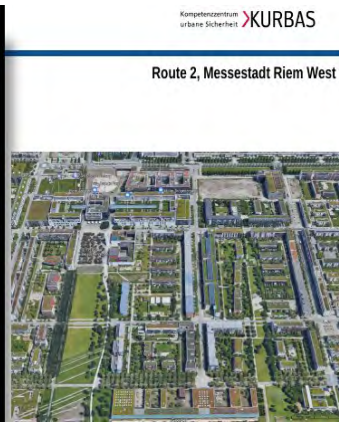
Um die Begehungen zeitlich überschaubar zu halten, wurden im Vorfeld Routen durch zwei Quartiere festgelegt, die typische/besondere sicherheitsrelevante Aspekte des Wohnumfelds beinhalten und gemeinsam begutachtet werden sollten. Die Teilnehmenden wurden eingeladen sich aus unterschiedlichen fachlichen Hintergründen auf die Gruppen aufzuteilen und die Bewertung des Quartiers entlang der Kriterien im Erhebungsbogen konsensorientiert durchzuführen. Die Polizei beurteilt ein Gebiet anders als ein Stadtplaner. Durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch soll die gemeinsame Erfassung der Chancen und Risiken im Gebiet unterstützt und eine mögliche Verteilung der Zuständigkeiten erleichtert werden.

Die Routen führten einerseits durch ein Wohngebiet am Hasenbergl sowie über den zentralen Platz der Menschenrechte in der Messestadt Riem und angrenzende Wohngebiete. Trotz eisigem Regen nahmen sich die Teilnehmenden viel Zeit für die Beantwortung des TRANSIT-Fragebogens. Anschließend konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am gemeinsamen Buffet wieder aufwärmen und stärken, bevor es in die Ergebnisdiskussion ging.









Neben ihrem Expertenblick übernahmen die Beteiligten einzelne Rollen aus Sicht der Bewohnerschaft, so dass sie den Stadtraum aus dieser Nutzungsperspektive wahrnehmen konnten (ältere Person, Kind oder junge Frau). Über die Sensibilisierung auf eine in der Planung nicht selbstverständliche nutzungsorientierte Sichtweise von Bewohnerinnen und Bewohnern sollten sicherheitsrelevante Aspekte wie Erreichbarkeit, Übersichtlichkeit und Transparenz anhand der konkreten Kriterien gemeinsam überprüft werden. Im Sinne des transdisziplinären Projektansatzes könnten so neue, für die Quartiere vorab noch nicht gedachte Lösungen erarbeitet werden:

Szenario 1:

Sie sind eine Person im Alter von 75 Jahren. Sie holen sich morgens Brötchen vom Bäcker und machen sich danach zu Fuß mit dem Rollator auf den Weg zur Bushaltestelle, da vormittags noch ein Arztbesuch ansteht. Später nachmittags begeben Sie sich in einen Park in der Nähe, um sich mit einer Bekannten dort zu einem kleinen Picknick zu treffen.

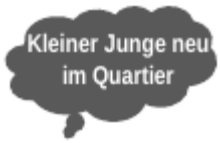
Szenario 2:

Sie sind eine Person im Alter von 35 Jahren. Sie haben ein Kleinkind und eine Tochter im Grundschulalter und müssen diese morgens mit dem Kinderwagen zur Kita und in die Schule bringen. Da Sie erwerbstätig sind, machen Sie sich daraufhin mit dem Fahrrad auf den Weg zur Arbeit. Nachdem Ihr Partner/Ihre Partnerin die Kinder abgeholt hat, können Sie sich abends noch zu Fuß auf den Weg zum Sporttraining machen und kommen später im Dunkeln wieder zurück.

Szenario 3:

Sie sind eine junge Frau, ca. 20 Jahre alt. Nachdem Sie tagsüber in der Uni waren, treffen Sie sich nachmittags mit Freunden zum Shoppen im Stadtteil. Abends besuchen Sie dann Ihre Freundin und gehen später mit ihr in eine Diskothek und wollen spätabends zu Fuß oder mit Bus/Bahn nach Hause fahren.

Szenario 4:



Sie sind ein kleiner Junge und neu im Quartier. Sie wollen einen Schulfreund zu Hause abholen, um mit ihm Fußball zu spielen. Sie gehen zum „Bolzer“ (Fußballplatz) und hoffen, dass er nicht durch große Jungs besetzt ist. Andernfalls suchen Sie sich eine Wiese, auf der Fußballspielen erlaubt ist.

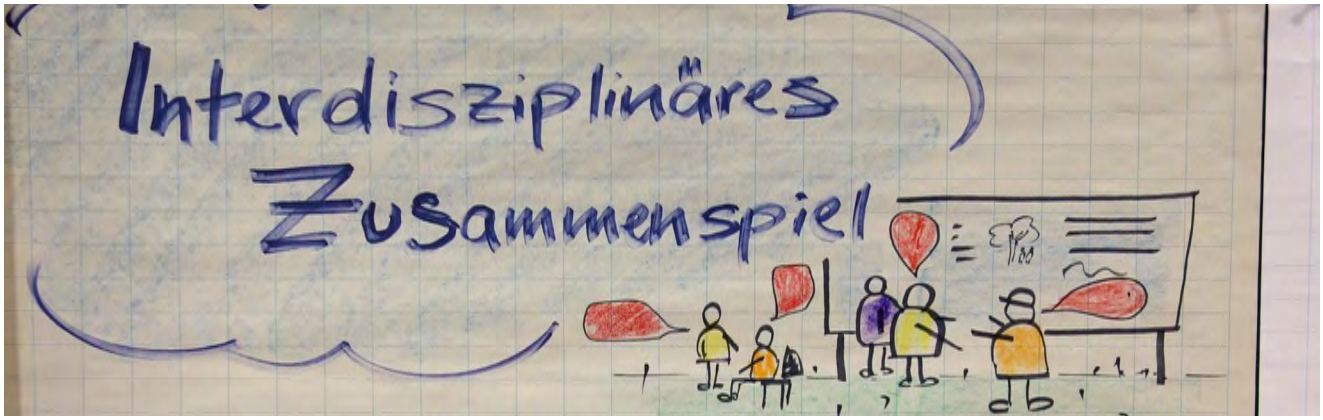
Szenario 5:

Sie sind ein Jugendlicher, 17 Jahre alt, und möchten Plätze im Stadtteil mit gleichaltrigen Freunden nutzen. Sie möchten sich dort aufhalten, unterhalten und mal feiern.

5. AUSWERTUNG IM PLENUM

Zu Beginn der Auswertung stellten die Protokollführenden der vier Gruppen ihre Gesamteindrücke der Begehungen dar. Insbesondere wurde auf Highlights, besondere Diskussionsschwerpunkte und methodische Anwendbarkeit geachtet. Anschließend wurden im Plenum die Fragen diskutiert, ob das Aufgreifen interdisziplinärer Sichtweisen gelungen sei, welche Erkenntnisse durch die (Stadt-)Räumliche Begehung gewonnen wurden, welche Anwendungsfelder denkbar seien und wer nächste Schritte anstoßen könne: Im Folgenden finden Sie die Abschriften der Ergebnisflipcharts.

5.1. Ist das Aufgreifen interdisziplinärer Sichtweisen gelungen?



- Kommunale Präventionsräte verstetigen die interdisziplinäre Zusammenarbeit (Beispiel Augsburg) seit 2017
- Kontakt möglich zu Kolleginnen und Kollegen, die andere/ konträre Ansätze haben (Bsp: Streetwork – Polizei)
- Möglichkeit für Wohnbaugesellschaften, „emotionale“ Aspekte zu sehen. Übertragbar auf Kontakt mit Mieterinnen und Mieter
- Gab Hinweis, dass noch viel zu tun ist: Verstetigung der interdisziplinären Zusammenarbeit dringen nötig, z.B. mit Bau- und Planungsreferat

- Vertretung der Betroffenen zur Bereicherung der Sichtweisen sinnvoll (Vorsicht! Weckt Erwartungen!)
- Durch die anderen Personen + die unterschiedlichen Fragen haben sich Aha-Effekte + Inspiration ergeben
- REGSAM ist Vernetzungsplattform: planen Schwerpunkt „Jugendliche im öffentlichen Raum“
  - wünschen sich dieselbe Vielfalt an Perspektiven für dieses Thema!
- Zeigte die Notwendigkeit an Partizipation mit denen, die dort wohnen oder wohnen werden (aber: getrennt von den interdisziplinären Begehungen weitere Instrumente für Partizipation)

  Interdisziplinärer Blick wichtig, um aus Fehlern zu lernen
- Sozial + Ordnung können im Konsens entscheiden = mutmachend
- SIBA: Befragungen der Betroffenen, dann Begehung mit Experten

5.2. Erkenntnisse

- Anschauen ist besser als am Tisch darüber zu reden
- Mit wenig viel erreichen! Bsp. Beleuchtung! Dazu braucht es Fachleute!
- Es ist gut, verschiedene Nutzergruppen in den Blick zu nehmen, auch schon bei der Planung, gerne auch mit Baureferat
- Einfache Strukturen, viele Kriterien: hilft uns, professionelle Begehungen durchzuführen (Polizei)
- Erstaunlich, wie viel Fachwissen es gibt + wie wenig es einfließt
- Messestadt mit 18.000 Einwohnern wird ohne Wirtshaus / Café geplant. → Kein Wunder, dass sich Menschen am Platz aufhalten
- MVG muss beteiligt werden, um Angsträume z.B. an Haltestellen zu vermeiden
- Kombi: Sinnlicher Eindruck + interdisziplinäres Zusammenspiel
- Schade, dass das eher schwer ist. Idee: Umweg über Wien als Beispiel?
- Siemens Areal: Wunsch alle Referate mit einzubeziehen → Bauträger mehr in die Pflicht neh-

men

- Viele tolle Menschen mit phantastischem Sachverstand kennengelernt!
- Soziale Institutionen + Ordnungsbehörden können Konsens erreichen! Begehung als geeignetes Mittel
- Austausch vor Ort ist sinnvoll!
- Zügiges aktiv werden, weil die Richtigen beieinander sind!

5.3. Anwendungsfelder

- Schulen + drumherum
- Alkohol im öffentlichen Raum
- Im Planungsvorfeld: Baureferat als Partner nötig! Auch für strategische Fragen
- Orte identifizieren, die problematisch sind (Daten KVR, AKIM etc.)
- Exemplarisch Orte untersuchen, z.B. nach Baualter / -struktur + exemplarisch Lösungen erarbeiten
- Blickwinkel temporäres Wohnen (Touristen) mit aufnehmen
- Ab welcher Größe von Stadt sinnvoll? → ab jeder Größe
- Begehungen auch bei kleineren Maßnahmen, z.B. Spielplatzsanierung nutzbar, v.a. der Fragenkatalog
- Einsetzbar in der Planung von sozialen Einrichtungen, z. B. Bewohnertreffs (wo platzieren, wie ausgestalten...)
- In der Planung von Freiham nutzbar? → viele gute Ansätze gingen auf dem Weg verloren
- Für AKIM nutzbar; offene Fragen, wie die Begehung für temporäre Nutzungen wie nächtliches Feiern nutzbar wären
- Hauptbahnhof / südliches Bahnhofsviertel, auch bezüglich schwieriger Themen wie Verkehr

5.4. Wer kann anstoßen?

- Bayerische Architektenkammer anstoßen + dort Fortbildungen / Vorträge platzieren
- Polizeipräsidium München bereitet das Thema vor
- KVR bemüht sich, interdisziplinäre Sicherheitsbetrachtung voranzutreiben
- Unterstützung der Politik nötig
- Präventionsrat gründen mit Oberbürgermeister für München; Kommunale Sicherheitspartnerschaften als Beginn (auch anhand eines Pilotprojekts)
- Landespräventionsrat für Bayern! (In Niedersachsen bereits 300 kommunale Präventionsräte)

6. RESÜMEE

Die Fachtagung „*Du siehst etwas, was ich nicht sehe" - Interdisziplinäre Begehung als Handlungsansatz für subjektive Sicherheit in München* war ein spannender Beitrag, wie das subjektive Sicherheitsgefühl gestärkt werden kann– so die Auswertung der Feedback-Bögen. Begeistert haben die Teilnehmenden insbesondere die tollen Referentinnen, der interdisziplinäre Teilnehmendenkreis und die Möglichkeit zur Vernetzung (auch innerhalb der städtischen Referate).

Die Teilnehmenden konnten durch die Präsentation der Vorträge, der praktischen Anwendung einer für München neuen Methodik sowie durch die offene und lebhafte Diskussion viele Anregungen für die eigenen Arbeitskontexte sammeln. Die wichtigsten für die Teilnehmenden genannten Ideen und Erkenntnisse des Fachtags waren:

- **Methodik**: Die Methodik einer interdisziplinären sozialräumlichen Begehung wurde als sehr bereichernd empfunden
- **Austausch und Vernetzung**: Austausch von Kompetenzen und Fachwissen sei wichtig. Das Zusammenbringen einer interdisziplinären Expertinnen- und Expertenrunde mit unterschiedlichen Perspektiven und Professionen sowie die anschließende Vernetzung (kurze Wege) wurde befürwortet. Durch diese Vernetzung könne eine bessere Zusammenarbeit stattfinden, um eine zügige Umsetzung an den jeweiligen Plätzen zu erleichtern.
- **Perspektivenwechsel**: Durch das Einnehmen verschiedener Perspektiven könne man sich besser in unterschiedliche Nutzergruppen hineinversetzen, den Sozialraum anders wahrnehmen und Orte der (Un-)Sicherheit erkennen.
- **Versachlichung**: Infolge des Perspektivenwechsels und der gemeinsamen Begehung kann eine Diskussion in Hinblick auf Architektur und soziale Fragen sachbezogener und weniger emotional geführt werden.

Die Verbesserung der subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum bleibt ein hochaktuelles Thema und wird durch die voranschreitende Urbanisierung sowie gesellschaftspolitischer Veränderungen weiter zunehmen. Insgesamt hat die Tagung gezeigt, dass Deutschlands Städte ähnliche Herausforderungen zu bewältigen haben. Die Vernetzung mit anderen Städten und Kommunen heißt auch lernen von anderen und gemeinsam Lösungen entwickeln. So freut es uns sehr, dass wir mit Frau Dr. Schröder und Frau Rebe vom Landeskriminalamt Niedersachsen zwei hervorragende Referentinnen gewinnen konnten.

Das Kreisverwaltungsreferat KVR und das Polizeipräsidium München befassen sich schon mit dem Thema; notwendig ist allerdings eine Vernetzung aller betroffenen Verwaltungsstellen und Akteure. AKIM lädt dazu Anfang Mai zu einem ersten Vernetzungstreffen mit KVR, Polizei sowie dem Referat für Stadtplung und Bauordnung und Baureferat ein.

Das AKIM und SteG – Team bedankt sich noch einmal herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für den engagierten und spannenden Austausch und hofft auf ein Wiedersehen zum nächsten Fachtag.

7. IMPRESSUM

Ihr AKIM und SteG - Team

v. l. n. r. Sven v. Braumüller, Brigitte Gans (Leitung AKIM), Franziska Liegl, Michael Wübbold, Dr. Eva Jüsten (Leitung BEK), Gertraud Baumgartner, Julian Brandecker, Susanne Wannenmacher (Teamassistenz BEK), Anja Huber (Leitung SteG)

Herausgeberin

Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Wohnen und Migration
AKIM – Allparteiliches Konfliktmanagement München

Franziskanerstraße 8
81669 München

Ansprechpartnerin
Brigitte Gans - Leitung AKIM
Tel.: 089 / 233 – 40 45 6

E-Mail: akim.soz@muenchen.de

Internet: www.muenchen.de/akim

Fotos: Michael Wübbold
Layout, Text: Michael Wübbold